

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 10 (1955)

Heft: 2

Artikel: Gib deinem Tag die Richtung! : Gedanken über bewusst bäuerliche Lebenshaltung

Autor: Braumann, Franz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890740>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

möglichkeit in den Mächtigen dieser Welt über Krieg und Frieden zu entscheiden scheinen.

Wohl dem Menschen, der seinem Leben in solcher Zeit Zielpunkte setzt, die durch gar nichts in Trümmer geschlagen werden können. Ihm werden auch schlimmste Tage mit ihren Erschütterungen nichts anzuhaben vermögen. Wem durch dieses schönste aller Geschenke Sicherheit und Ruhe in ruheloser Zeit in sein Leben getragen wurde, der wird sich immer auch der Verpflichtung bewußt sein, die diese Gnade birgt.

Durch die Art seiner Lebensgestaltung in Arbeit und Freude, in Leid und Enttäuschung wird er denen, die mit ihm seinen Weg durch die Tage teilen, die gleiche Sicherheit und Ruhe in ihr Leben zu tragen versuchen. Hier geht es um die bleibenden Werte, die wir von unserem Leben zurücklassen. Alles andere sind Schätze, die doch schließlich die Motten und der Rost fressen — und die keinen Frieden schenken. In einer Zeit, da die Wissenschaft den Menschen immer furchtbarere Vernichtungswaffen zur Verfügung stellt, muß es eine Vorhut geben, die diesem Niedergang die Kräfte der Seele entgegenstellt. Das gibt unserem Leben seinen zeitgeschichtlichen Sinn und Auftrag.

Gib deinem Tag die Richtung!

Gedanken über bewußt bäuerliche Lebenshaltung

Als sich die zwei alten Jugendfreunde unversehens auf dem Jahrmarkt trafen, war ihre Freude groß.

«Du lebst noch, Joggel?» fragte der Hansjürg und schüttelte dem Graubart fast die Hand aus dem Gelenk. «Dreißig Jahre sind es her oder leicht noch mehr, seit ich dich nicht mehr gesehen habe!»

Der Joggel gab den Gruß nicht weniger herzlich, aber wohl etwas stiller zurück.

«Wenn's nur ums Leben allein ist — das hab ich mir wohl erhalten bis heut!» entgegnete er und schaute dabei zur Seite.

«Und deine große Wirtschaft?» wollte der Hansjürg noch wissen. «Du hast doch als junger Mensch weit über die Berge hinaus in einen Bauernhof eingehieiratet!»

Darauf machte der Joggel nur eine abwehrende Handbewegung. «Laß das Fragen, Hansjürg — die hab ich nimmer!»

Jetzt wurde auch der Hansjürg ernst. Er faßte den alten Freund unterm Arm und führte ihn aus dem Jahrmarktgedränge. In einer kleinen Gaststätte setzten sie sich an einen Tisch. «Nimm es nicht zu hart!» versuchte er den Joggel zu trösten. «Wie dich das Leben anfaßt, mußt du halt hinnehmen! Den einenbettet es auf Federn, den andern nur auf Stroh!»

Aber nun schüttelte der Joggel ganz energisch den Kopf. «Da hab' ich eine andere Meinung — heute, weil es zu spät ist, Hansjürg!» — «Eine andere Meinung?» wunderte sich der Freund. «Meinst du etwa gar, daß — — »

« — daß ich wohl selber am meisten schuld bin daran, wie ich heut' gebettet bin!» nickte der Joggel bitter. — «Aber Joggel!» versuchte ihn der Freund noch einmal zu trösten, «du bist doch nie einer gewesen, der etwas Unrechtes angestellt hätte!» — «Unrechtes nicht — aber auch nichts Rechtes!» fuhr der Joggel in seiner Selbstbeichte fort. «In meinen besten Jahren hab' ich in den Tag hineingelebt und ihm keine Richtung gegeben!»

Ja, ohne daß der Hansjürg weiter fragte, erfuhr er auch noch, daß der Joggel damals in seiner Jugend, als er aus den Bergen heraus in eine ganz andere Wirtschaftsweise gekommen war, sich nicht viel Mühe mit dem Umlernen gemacht hatte. Er hatte dieses fremde Gut weiter so betrieben, wie er es daheim auf des Vaters Hof gesehen hatte. Ja, er hatte im Grunde immer gemeint, so ein Bauerngut betreibe sich gleichsam selber, und er brauche nur dort zuzulangen, was ihm an Arbeiten zufiel. Denn wer konnte auch in den Lauf des Jahres eingreifen; wer konnte den Pflanzen schneller zu wachsen befehlen, wer den Regen herbeilenken oder die Wolken vor der Sonne wegschieben?

«Ja, so war lange meine Meinung», nickte zuletzt der Joggel, «solang, bis ich die große Wirtschaft verlassen und auf ein kleines

Berghöflein umziehen mußte, das mir zur Not noch geblieben ist!»

«Und heute?» fragte der Hansjürg, unsicher, wie er es wohl mit dieser Frage wieder treffen würde.

«Jetzt steht mein kleines Berggut sauber da. Es ernährt die Familie — seit ich selber meinem Tag die Richtung gebe!»

—dem Tag die Richtung gebe!

Eine Weile schwiegen die alten Freunde. Jeder dachte für sich über sein Leben zurück. Auch der Hansjürg, den das Leben nicht so weit von der Heimat fortgeführt hatte, der dort Bauer geworden war, wo es schon sein Vater gewesen, begann manches Geschehen mit dem Wort des Freundes zu messen. Und manche klarere Erkenntnis stieg ihm bei seinem Nachsinnen herauf . . .

In jedem Menschen, und darum auch nicht weniger in dem bäuerlichen, lebt eine Neigung, sich von den Dingen treiben zu lassen, darauf zu warten, was der Tag gerade bringt. Das moderne

Der kann sich manchen Wunsch erfüllen,
der kalt sich selbst und seinem Willen lebt;
allein, wer andere wohl zu leiten strebt,
muß fähig sein, viel zu entbehren. Goethe

Leben mit seiner vielfach arbeitsteiligen Wirtschaft, mit seiner dicht verästelten Organisation, das vielen Arbeitsberufen die Arbeit fast für jeden Handgriff genau vorschreibt, kommt dieser Neigung entgegen. In der neuen Staatswirtschaft scheint es, daß immer mehr Menschen das eigene Denken abgenommen wird; und demgemäß wird auch fast überall die Arbeit nach Stunden und nicht nach Leistung bezahlt! Das Maß für alle gibt der Durchschnitt an, und zugleich wird damit dem körperlich oder geistig Schwächeren geholfen, daß er nicht im harten Daseinskampf untergeht. Doch auch eine Gefahr liegt darin: Dem geistig Regsamen, dem arbeitsmäßig Zielbewußten und Tüchtigen wird der Lohn für sein erfolgreicheres Bemühen versagt und ihm ganz allmählich auch der Ansporn dazu genommen!

Zwar soweit wie im Arbeiter- und Beamtenleben ist es bei dem Bauer noch nicht gekommen. Er befiehlt sich jeden Tag noch sel-

ber die Arbeit, die getan werden muß. Dafür aber greift hier eine andere Gewöhnung herein, der Jahreslauf, die Wetterfolge, die unveränderlichen Gesetzmäßigkeiten in der Tierzucht. Und allmählich erscheint es manchem Bauernmenschen, nur so und nicht anders müßte er seine Wirtschaft führen, es gäbe keine andere Form des Wirtschaftens — der Tag gebe sich selber die Richtung!

Hier aber beginnt eine neue Wirklichkeit!

In den langen Zeitläufen der bäuerlichen Entwicklung wurden immer wieder neue, bessere Formen des Wirtschaftens entworfen. Was früheren Generationen unveränderbar erschien, das Pflügen, die Art des Erntens und Dreschens, die Form des Düngens und die Fruchtfolge — dies alles änderte das nächste Geschlecht und befand sich besser dabei. Immer gab es dabei Mißverständen und Widerstand zu überwinden, aber einige wenige ließen sich nicht dahinstreiben, sondern gaben selber ihrem bäuerlichen Tag die Richtung.

Und heute? Wie es jetzt allgemein in der Bauernwirtschaft gehalten wird, das sollte unveränderbar sein, das sollte seine eigene Richtung besitzen, und wir wären einer bewußten Lenkung unseres Arbeitstages enthoben? Das kann nicht zutreffen! Immer noch vermögen wir unserem bäuerlichen Wirtschaften aus unserem Wollen und Erkennen heraus eine bestimmte, eben unsere Richtung zu geben!

Und wie steht es über den Arbeitstag hinaus mit unserem Lebenstag? Wir haben uns in der neuen Zeit aus vielen Traditionen, althergebrachten Gewöhnungen, gelöst. Wir halten es anders als früher im Wohnen und Bekleiden. Auch in der Ernährung haben wir uns weithin umgestellt. Was früher gleichsam unbewußte, ererbte Haltung und Handlung war, nicht nur in den Gebräuchen, sondern auch im religiösen Leben, das müssen wir heute bewußt halten! Wir selber müssen dem Tag unseres Daseins die Richtung geben — denn schon droht an dem Horizont eine neue Gefahr: daß auch der Bauer nach der Loslösung aus den festen Traditionen der Alten absinkt in die Kollektivhandlungen der Masse, und wir verlieren wieder die Richtung unseres Tages, unseres Lebens aus den Augen!

Gib du deinem Tag die Richtung — und du wirst wachsen und dir selber bewußter werden als Bauer und als Mensch!

Franz Braumann